



BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

misericordia

August-September 2020



GÄRTNER-GLÜCK

Tipps aus der Klostergärtnerei Reichenbach

Unsere Schulen
und Corona

Akutgeriatrie
Straubing – Bogen

Generalprior zur
Corona-Pandemie

Inhalt



» Wer Martin Groß, den Leiter der Reichenbacher Klostersgärtnerei, auf unserem Titelfoto sieht, kann schon auf den Gedanken kommen: Gärtnern macht glücklich. Und ist es nicht wirklich so? Wer sich nach einem langen Arbeitstag, am Wochenende oder im Urlaub mit Blumen und Pflanzen im eigenen Garten oder auf dem Balkon beschäftigt, kann wunderbar entspannen, das Getöse der „Welt da draußen“ vergessen. Solche Momente wünscht die misericordia-Redaktion Ihnen – und uns – in den kommenden Sommer- und Urlaubswochen. Unsere nächste Ausgabe erscheint dann erst zum Oktober. »

Gesundheit und Lebensfreude

- | | |
|---|---|
| Tipps für Garten und Balkon aus der Reichenbacher Klostersgärtnerei | 4 |
| So schmeckt der Sommer: Rezept „Hühnerbrust gefüllt“ | 6 |

Neues aus der Medizin

- | | |
|---|---|
| Klinikum St. Elisabeth Straubing baut Akutgeriatrie an der Klinik Bogen auf | 8 |
|---|---|

Pflegen und Assistieren

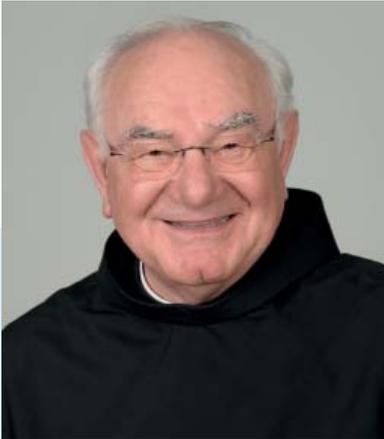
- | | |
|---|---|
| Lernen mit Abstand: Unsere Schulen und Corona | 9 |
|---|---|

Barmherzige Brüder

- | | |
|--|----|
| Neuburg: Sanierung der Klosterkirche St. Augustin | 12 |
| Konzert im Garten der Münchner Palliativstation | 13 |
| PERSÖNLICHKEITEN DES ORDENS | |
| 28. August: Heiliger Augustinus, Regelvater der Barmherzigen Brüder | 14 |
| 29. September: Heiliger Erzengel Raphael, Helfer des Johannes von Gott | 15 |
| Generalprior zu Corona: „In der Wachsamkeit nicht nachlassen“ | 16 |
| Missionsprojekt 2020: Aufbau einer Frühförderung in Velloor/Indien | 17 |
| FORTBILDUNGEN: Vorschau September bis Dezember | 18 |
| Marketing-Auszeichnung für Regensburger Krankenhaus | 19 |

Kirche und Gesellschaft

- | | |
|--|----|
| 100 Jahre Katholischer Krankenhausverband in Bayern | 20 |
| Erinnerung an Georg Ratzinger | 22 |
| Ausstellung „Tugendreich“ im Kloster Beuerberg | 23 |
| KLIMASCHUTZ JETZT: Regensburger Kinderärzte auf dem E-Bike | 24 |
| Leroy Sané zum Medizin-Check im Münchner Krankenhaus | 24 |
| Buchtipp: „Die Psychologie des Postfaktischen“ | 25 |
| MUTMACHER: Beate Weigand im Einsatz für andere als Feuerwehrfrau | 28 |



Liebe Leserinnen und Leser,

„Kein Gang umsonst.“ So lautet eine goldene Gastronomie-Regel. Sie ermahnt zum aufmerksamen Blick. Denn irgendwo steht immer ein Teller, der abgeräumt, ein Essen, das serviert werden kann, oder gibt ein Gast Zeichen.

Manchmal ist der Service weit davon entfernt: hektisch, unaufmerksam, planlos. Meistens jedoch sind Wirtsleute gute Gastgeber mit Personal voller Herzlichkeit und Umsicht. Gerade unser Tagungs- und Fortbildungshaus in Kostenz und das Sebastianeum in Bad Wörishofen werden dafür gelobt. Auch unseren Krankenhäusern und unseren Einrichtungen der Alten-, Jugend- und Behindertenhilfe wird ein „besonderer Geist des Hauses“ bescheinigt.

Wie sieht es aus mit unserer eigenen Gastlichkeit? Welcher „goldenen Regel“ folgen wir? Nehmen wir uns als Vorgesetzte genug Zeit für die Wünsche und Bedürfnisse unserer Mitarbeitenden? Versuchen wir gemeinsam kreative Lösungen zu entwickeln? Fördern wir statt nur zu fordern? Vertrauen wir auf die Talente, Erfahrungen und den Teamgeist?

Die Wertschätzung für die Mitarbeitenden der Bayerischen Ordensprovinz wird auch sichtbar beim Blick auf unser umfangreiches Fortbildungsangebot in Kostenz. Oder bei den Sommerfesten, die den Zusammenhalt stärken. Auf die Feste müssen wir heuer leider wegen der Corona-Pandemie verzichten, die Seminare beginnen wieder.

Wir gehen mit dieser Doppel-Ausgabe in den Spätsommer. Vieles kann sich dann schon wieder geändert haben. Kommt eine zweite Corona-Welle auf uns zu? Wir danken den Mitarbeitenden unserer Einrichtungen dafür, dass sie Konzepte für einen „Plan B“ ausgearbeitet haben.

Wie geht es eigentlich unseren Schülerinnen und Schülern in der Pandemie? Zumindest dies kann man in dieser Sommerausgabe lesen. Anderes scheint ungewiss. Besonnenheit, Ruhe und Weitblick sind gefragt: „Die Belohnung für Geduld ist Geduld“. Dieses Wort wird dem heiligen Augustinus zugeschrieben, dem Regelvater der Barmherzigen Brüder. Sein Fest feiern wir am 28. August.

Ihnen allen wünsche ich gute Erholung im Sommerurlaub und denen, die Dienst haben, erträgliche Arbeitstage mit guten Begegnungen!

Ihr

Fr. Emerich Steigerwald, OFM

Frater Emerich Steigerwald
2. Provinzrat



Blühende und bleibende Blumenpracht

Tipps für Garten und Balkon von Martin Groß,
Leiter der Klostersgärtnerei Reichenbach



„Am Wichtigsten ist im Sommer das richtige Gießen“, rät Martin Groß, der die Klostersgärtnerei der Barmherzigen Brüder in Reichenbach leitet. Auf die richtige Dosierung kommt es an: Gießt man im Garten zu viel, schafft man den Nährboden für Pilze und Moose und zieht die lästigen Schnecken an. Für Kübelpflanzen auf dem Balkon oder der Terrasse ist in diesem Fall die Staunässe gefährlich. „Gießt man dagegen zu sparsam, dringt das Wasser nicht tief genug in den Boden ein“, weiß der Fachmann. Die logische Folge: Die Wurzeln werden nicht ausreichend befeuchtet, die Pflanze welkt.

Martin Groß empfiehlt deshalb für eine volle Blütenpracht:

- Möglichst morgens gießen, da ist es noch kühl und das Wasser dringt problemlos in die Erde. In der prallen Sonne besteht die Gefahr, dass das Wasser zu schnell verdunstet, die Blätter würden dann verbrennen.

Gärtnerei-Mitarbeiterin Sigrid Kandlbinder (Seite 4 unten) empfiehlt für den Sommer unter anderem Strohblumen, die sie gerade zeigt, sowie Geranien (oben links) und Sommernelken.

- Direkt in den Wurzelbereich gießen und nicht auf die Blätter.
- Ab und zu die Erde auflockern, damit auch die kleinsten Wurzeln befeuchtet werden.
- Ein Bewässerungssystem empfiehlt sich, falls man wenig Zeit hat oder für ein paar Tage verreisen möchte.

SIE BLÜHEN PRÄCHTIG

Aus dem riesigen Blumenmeer empfiehlt Sigrid Kandlbinder aus der Klostersgärtnerei drei Pflanzen, die optimal für den Sommer sind:

- Sommernelken: Sie eignen sich hervorragend für die Pflanzung an Terrasse- und Beet-Rändern.
- Strohblumen: Sie lieben es sehr heiß, sonnig und trocken – müssen aber stets mit ausreichend Wasser versorgt werden.
- Geranien: der Renner schlechthin.

Michaela Matejka





So schmeckt der Sommer

Einige könnten sich den ganzen Sommer von Mozzarella mit Tomaten und Basilikum ernähren, andere schwören auf leichte Sommersalate mit Melonen oder Couscous. Steaks und Würste landen beim Grillmeister auf dem Grill. Was [Dirk Kirschner, Küchenchef im Sebastianeum in Bad Wörishofen](#), empfiehlt, erfahren Sie in dem Sommerrezept auf dieser Seite. Der Profikoch freut sich schon wieder ab Ende September auf seine Gäste.



Hühnerbrust gefüllt mit Frischkäse und Spinat, mit frittierten Kartoffel-Säckchen

Zutaten Hühnerbrust:

80 g	Blattspinat blanchiert
4	Hühnerbrüste ohne Knochen und ohne Haut
160 g	Frischkäse
16	Scheiben Bacon
etwas	Oliveneröl, Salz, Pfeffer

Zutaten Kartoffel-Säckchen:

400 g	Kartoffelpüree
1	Strudelteig (tiefgekühlt)
etwas	Öl zum Frittieren
etwas	Muskat, Majoran, Eiweiß

Zubereitung:

Den Blattspinat würzen. Die Hühnerbrüste plattieren, mit Frischkäse bestreichen. Anschließend mit dem Blattspinat belegen, salzen und pfeffern. Zu einer Rolle formen und in die Bacon-Scheiben einwickeln. In Olivenöl anbraten und im Ofen bei 150°C für ca. acht bis zwölf Minuten zu Ende garen.

Das Kartoffelpüree mit Majoran und Muskat würzen. Den Strudelteig doppelt auslegen und circa 10x10 cm große Quadrate schneiden. Die Kartoffelmasse mittig auf den Strudelteig setzen, die Ränder mit Eiweiß einstreichen und zu Säckchen formen. In einem Topf das Öl erhitzen und darin die Säckchen schwimmend frittieren.

Die gegarten Hühnerbrüste in der Mitte einmal aufschneiden und zusammen mit den Kartoffel-Säckchen anrichten. Wer mag, kann noch etwas Rahmspinat dazugeben.

Zubereitungszeit: 50 Minuten, Schwierigkeitsgrad: leicht



*Kühles Obst.
Melonen-Teilen. Mit Dir.
Freibad. Der Geruch
von Sonnencreme.
Alle Sinne auf Empfang.
Endlich Sommer!*

Im Alter wieder auf die Beine kommen

Klinikum St. Elisabeth Straubing baut Akutgeriatrie an der Klinik Bogen auf

Ältere Menschen brauchen eine auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Gesundheitsversorgung. Die altersmedizinische Versorgungslücke in der Stadt Straubing und im Landkreis Straubing-Bogen soll nun geschlossen werden. Das Klinikum St. Elisabeth wird in der benachbarten Klinik Bogen eine Akutgeriatrie aufbauen. Die Station mit 25 Betten soll diesen Herbst ihren Betrieb starten.

„Wir wollen gemeinsam die Gesundheitsversorgung älterer Menschen in der Region weiter verbessern“, begründen Klinikums-Geschäftsführer Dr. Christoph Scheu und Robert Betz, Vorstand der Kreiskliniken Bogen-Mallersdorf, die Kooperation der beiden nur wenige Kilometer voneinander entfernten Krankenhäuser.



Der Internist und Neurologe Dr. Peter Euler wird die Akutgeriatrie leiten.



An der Bogener Klinik (Hintergrund) wird die Akutgeriatrie mit 25 Betten starten.

Die Zahl der Menschen über 75 Jahre in Straubing und dem Landkreis Straubing-Bogen wird bis 2036 um rund 40 Prozent steigen, verdeutlicht Dr. Scheu den Bedarf. Die Zusammenarbeit der zwei Krankenhäuser unterschiedlicher Versorgungsstufen bringe den betagten Patienten neben der Wohnortnähe interessante Vorteile. Dr. Scheu: „Hohe medizinische Fachkompetenz geht mit persönlicher Betreuung eine optimale Verbindung ein.“

ALTERSMEDIZIN NIMMT DEN GANZEN MENSCHEN IN DEN BLICK

Menschen über 70 litten häufig an mehreren Krankheiten gleichzeitig. Komme ein akutes Problem wie ein Herzinfarkt oder ein Schlaganfall hinzu, sei es Aufgabe der Spezialisten, die vordringlichen Beschwerden kompetent zu versorgen. Nach der erfolgreichen Behandlung sei die Altersmedizin gefordert, die den ganzen Menschen in den Blick nehme. Ziel sei, dass der Patient nach dem Krankenhausaufenthalt seinen Alltag wieder meistern kann.

Der Internist und Neurologe Dr. Peter Euler wird die Akutgeriatrie an der Klinik Bogen mit einem multiprofessionellen Team leiten. Seine langjährige Erfahrung im Aufbau und in der Leitung von bayerischen Kliniken im geriatrischen Akut- und Rehabereich und seine gute Vernetzung qualifizieren ihn dafür bestens. Aufgabe der Akutgeriatrie sei es, die frühfunktionale Rehabilitation der Senioren auf Basis vorhandener Fähigkeiten und Defizite bereits während des Krankenhausaufenthalts durchzuführen. Dr. Euler erklärt: „Ziel ist, die Alltagskompetenz des älteren Patienten in einem realistischen Rahmen wiederherzustellen, damit er nach Hause zurückkehren kann.“

Kennzeichen der akutgeriatrischen Arbeit ist ein multiprofessionelles Expertenteam, das gemeinsam Therapiepläne entwickelt. Ärzte, Pflegekräfte, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Logopäden, Psychologen und Sozialdienst leisten einen wichtigen Beitrag.

Ursula Eisenmann

Lernen mit Abstand

Wie kommen eigentlich Schülerinnen und Schüler an den Krankenpflege-Schulen und an den Fachschulen für Heilerziehungspflege in der Corona-Pandemie zurecht? Hier Erfahrungsberichte aus vier Schulen.

Farbige Ablenkung im tristen Covid-19-Alltag

Mittwoch, 27. Mai, 8 Uhr. Eigentlich würden wir, die **Kinderkrankenpflege-Schülerinnen und -Schüler** aus dem Jahrgang 2018/2021 aus **Regensburg**, um diese Zeit in Kostenz ankommen. Zur Werkwoche, die leider wegen Corona gestrichen werden musste. Sofort überlegten wir, wie wir trotzdem eine schöne Zeit verbringen und gleichzeitig die Hygiene-Vorschriften einhalten können. Der perfekte Vorschlag: Batikten. Ein Unikat zu gestalten, egal ob Hose, T-Shirt oder Kissenbezug, haben bisher die wenigsten gemacht. In kürzester Zeit waren die zunächst weißen Stoffe in Regenbogenfarben getaucht und die Vorfreude auf die Ergebnisse wuchs von Minute zu Minute.

Während eine Gruppe sich mit dem Färben beschäftigte, gestaltete die andere kleine „Examens-Päckchen“ für die Schülerinnen, die in diesem Jahr ihren Abschluss machen. Mit viel Liebe zum Detail wurde verziert, geklebt, bemalt und bestückt. Kleine Motivationssprüche und Glückwünsche wurden auf Karten beigelegt. Am Nachmittag tauschten die Gruppen. Die Freude der Auszubildenden an den gebatikten T-Shirts ließ die Gedanken an Corona in den Hintergrund treten, die immer gleichen Tage des Homeschoolings wurden für kurze Zeit vergessen.

Warum war diese Auszeit so nötig? Die Umstellung von Lehrervorträgen und einem Miteinander im Klassenzimmer auf Sich-selbst-alles-Beibringen war nicht einfach. Der Austausch fand überwiegend über E-Mail und die Klassensprecher statt. Ebenso wurde mit dem E-Learning-System „iPrendo“ eine Website für die Pflegeschüler eingerichtet. Plötzlich hatte man das Gefühl, von Skripten und Aufgaben überhäuft zu werden, das E-Mail-Postfach kurz vor dem Zusammenbruch ... Obwohl unsere Lehrer bei Fragen immer zur Verfügung standen, war dennoch die größte Herausforderung das richtige Zeitmanagement. Da jeder Tag dem anderen glich, war es schnell vorbei mit der anfänglichen Motivation.

Persönlich haben sich viele weiterentwickelt. Es wurde viel gelesen, gegärtnert, geputzt und sich kreativ ausgelebt. Manche entdeckten neue Hobbys, andere hatten endlich Zeit für die Dinge, die sie schon ewig aufgeschoben haben. Unser Fazit: Die Zeit zuhause war anfangs schön, dem eigenen Rhythmus zu folgen angenehm. Doch wir sind uns einig: Online-Unterricht kann auch in Zukunft nicht den Unterricht im Klassenzimmer ersetzen. Es ist das Miteinander, wovon die Pflege lebt.

th, JT



Oben: Liebevoll gestaltete „Examens-Päckchen“ für die Abschlussklasse
Links: Klassenfoto der Schülerinnen und Schüler mit ihren gebatikten T-Shirts



„Online-Stundenplan wäre wünschenswert“

Steffi Wittmann (**W**, rechts) und Sarah Schlingensiepen (**Sch**, links) vom Unterkurs an der **Fachschule für Heilerziehungspflege in Tegernheim**, haben Fragen der misericordia-Redaktion beantwortet.

Wie sind Sie mit Live-Streaming, Videos, interaktiven Arbeitsblättern usw. zurechtgekommen?

W: Ich bin sehr technikbegeistert und auch gut ausgestattet, so dass ich es recht spannend fand.

Sch: Sehr gut, weil einerseits kann man seine Zeit besser einteilen und andererseits war ich fokussierter und nicht so abgelenkt. Die Internetverbindung war manchmal schwierig.

Was war gut, was haben Sie vermisst?

W: Es war gut und wichtig, dass Unterricht auf diesem Weg stattfinden konnte. Ich hätte mir mehr Online-Unterricht gewünscht, es war am Anfang doch sehr verhalten. Ein richtiger Online-Stundenplan wäre für die Zukunft wünschenswert.

Sch: Gut war, dass ich mehr Freizeit hatte, vermisst habe ich den Klassenverbund, den direkten Kontakt zu meinen Mitschülern.

Wie sah die praktische Arbeit aus?

W: Meine praktische Arbeit war gut organisiert, mein Dienstplan wurde fast nicht geändert und ich bekam auch die nötige Zeit für Online-Unterricht und Lerneinheiten zu Hause.

Sch: Ich habe voll gearbeitet. Es waren weniger Bewohner und auch weniger Personal. Die vielen Vorschriften fand ich anstrengend.

Gab es Hilfeinsätze in anderen Bereichen?

W: Ich habe zweimal im Küchendienst ausgeholfen, da es krankheitsbedingt zu Engpässen kam.

Sch: Teams mussten neu koordiniert werden, da das Personal umstrukturiert wurde, zum Beispiel aus der Förderstätte in den Wohnbereich.

Was kann man auch in einer Zeit nach Corona weiter nutzen?

W: Den Unterricht auf digitaler Basis kann man gut weiternutzen. Es können Lerngruppen gebildet werden, die sich über Videokonferenzen treffen können.

Sch: Der Online-Unterricht könnte phasenweise weitergehen, sollte aber den Präsenzunterricht nicht ersetzen. In der Arbeit gab es mehr Kommunikation und besseren Zusammenhalt. Das sollte so bleiben.

Was hat diese Zeit privat mit Ihnen gemacht?

W: Sie hat mich schon ein Stück verändert. Das Darüber-Nachdenken, was wirklich wichtig ist im Leben, selbst zu entschleunigen und die einfachen Dinge des Lebens wieder zu schätzen und zu genießen.

Sch: Die erzwungene Distanz zu Menschen, die mir wichtig sind, hat mir gezeigt, wie wichtig die Nähe und der Kontakt zu diesen eigentlich sind.



Sultan, Ali, Ahmad und Beacher (v. l.) im Straubinger Schulhaus

„Von einem Tag auf den anderen nicht mehr ins Praktikum“

Sultan, Ali, Ahmad, Beacher und Pascha aus der **Fachschule für Heilerziehungspflege in Straubing** berichten: „Wir sind in Straubing in dem Erweiterten Pflegehelferkurs (EPH) und werden dort auf eine Ausbildung im Pflegebereich vorbereitet. Hauptsächlich lernen wir Deutsch und Inhalte in wichtigen Fächern (Medizin, Pflege, Pädagogik, Psychologie, Recht) und gehen ins Praktikum in verschiedene Bereiche. In unserer Klasse sind Menschen aus sieben verschiedenen Herkunftsländern.“

Die Corona-Krise hat uns hart getroffen. Von einem Tag auf den anderen durften wir nicht mehr ins Praktikum gehen und die Schule nicht mehr besuchen. Viele von uns haben kein Internet zu Hause und keinen Laptop. Dadurch war es schwierig, einen Digital-Unterricht zu installieren. Mehrere Male haben wir Post mit Aufgaben bekommen. Negativ an der Zeit war die Isolation. Man verlor oft die Geduld. Das Gute war, dass wir dieses Jahr den Ramadan zu Hause machen konnten.“

Die Schüler konnten ihr Praktikum im Wohnbereich und in der Förderstätte der Barmherzigen Brüder Straubing nicht mehr fortsetzen: „Wir wurden in den Textilservice geholt. Zum Teil haben wir auch die Arbeit der Werkstattgänger erledigt – die konnte ja nicht liegenbleiben. Von einem Tag auf den anderen war das Leben komplett anders. Wir empfinden es als positiv, dass wir gebraucht wurden. Persönlich haben wir sehr profitiert. Wir sind es gewohnt, flexibel zu sein. Das haben wir in den letzten Jahren gelernt und in der Corona-Zeit unter Beweis gestellt.“

Zusammenstellung: Donata Sabadus, Klassenleiterin EPH



Zufriedener geworden

Das Interview mit Helena E. und Julia W. aus dem Unterkurs der **Fachschule für Heilerziehungspflege Reichenbach** findet während des zweiwöchigen Präsenzunterrichts statt. Beide empfinden es als angenehm, ihre Klassenkameraden und die Schule wiederzusehen. Der direkte Kontakt und die unmittelbare Möglichkeit Fragen zu stellen haben gefehlt. Gleichzeitig sei es nach wochenlanger Abstinenz schwierig, sich von Montag bis Freitag wieder voll zu konzentrieren, noch dazu unter Corona-Bedingungen: im großen Saal mit Akustikproblemen, bei Frontalunterricht, ohne praktische Fächer, ohne Gruppenarbeiten und ohne näheren Kontakt. Und dazu noch die Maske!

In den letzten Wochen mussten sie die schulischen Anforderungen, die praktische Arbeit in den Einsatzstellen und ihr persönliches Umfeld unter einen Hut bringen. Einerseits voller Arbeitseinsatz unter Corona-Bedingungen, dazu noch die Fachschule. Andererseits die Mutter, die der vermehrten Zeit mit ihren Kindern durchaus etwas Schönes abgewinnen kann.

Positiv überrascht waren sie, wie nutzbringend sie den Zoom-Unterricht empfunden haben. Nach etwas rumpliger Anfangszeit mit Verwirrung auf allen Seiten könnten sie sich diese Form des Unterrichts auch nach der Corona-Zeit gut für theoretische Fächer vorstellen. Kleiner Tipp für die nächste Pandemie: Wenn die Schule den Homeschooling-Plan schon in der Schublade gehabt hätte, wäre manches einfacher gewesen.

Die Frage „Haben Sie sich durch Corona verändert?“ beantworten beide mit „Ja“: „Man schätzt Sachen, die vorher selbstverständlich waren“ – „Ein Einkauf im Supermarkt war plötzlich ein Event.“ Beiden ist bewusst geworden, wie wichtig ihnen soziale Kontakte, ihre Freunde und ihre Pferde sind. Ein schöner Satz zum Abschluss: „Ich bin zufriedener geworden.“

Maria Schmidhuber, Dozentin an der
Fachschule für Heilerziehungspflege Reichenbach

Den heiligen Augustinus würde es freuen

Sanierung der Klosterkirche St. Augustin in Neuburg a. d. Donau ist abgeschlossen

Neuburg macht sich schön. Nicht die Stadt an der Donau, die als Renaissance-Juwel bezeichnet wird. Vielmehr die Kirche des Alten- und Pflegeheims St. Augustin, das der Orden der Barmherzigen Brüder hier betreibt. Für den Neuburger Prior Frater Donatus Wiedenmann war es ein Herzensanliegen, auch den Bestand der Klosterkirche St. Augustin zu sichern. Als letzter Baustein des Standortes wurde die Dachsanierung der Kirche nun im Juni abgeschlossen.

„Die Dachplatten und die Dachlattung waren in einem maroden Zustand“, beschreibt der Prior die Befundlage. Glücklicherweise war der Großteil der Holzbalken in Ordnung, man sanierte dort, wo es Not tat: „Schadhafte Stellen

Blick auf die eingerüstete Kirche während der Renovierungsarbeiten und (rechts) nach deren Abschluss

wurden entfernt und mit neuen Balken ersetzt. Die gesamte Lattung wurde erneuert und mit neuen Dachziegeln eingedeckt. Die Schallläden am Turm wurden ersetzt und das Läutwerk der drei Glocken technisch auf den neuesten Stand gebracht.“

GESUNDHEITSSCHUTZ BEEINFLUSST SANIERUNG

Leider traf man dabei auch auf Altlasten, was nicht nur die Dauer der Sanierung beeinflusste: „Im Dach über dem Altarraum wurden früher die Balken mit einem Holzschutzmittel gestrichen. Da der Umgang und die Bearbeitung gesundheitsschädliche Wirkung haben, mussten umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen werden. Die Fertigstellung hat sich deswegen um fast ein halbes Jahr hinausgezogen.“, erklärt Frater Donatus. „Insgesamt, waren wir fast drei Jahre, angefangen von der Planung bis zur Beendigung des Bauvorhabens, damit beschäftigt. Statt der geplanten 600 000 Euro stiegen im

Laufe der Sanierung die Gesamtkosten auf letztlich rund eine Million Euro. Die Diözese Augsburg beteiligte sich mit zehn Prozent der ursprünglich geplanten Kosten an dem Projekt.“

Ein Wunsch aber bleibt: „Irgendwann steht sicher noch eine Innensanierung der Kirche an, über den Zeitpunkt haben wir uns noch keine Gedanken gemacht.“

Unter der tatkräftigen Ägide des Priors wurde seit 2008 das neue Haus „Eustachius Kugler“ gebaut, der Johannes-von-Gott-Saal errichtet, eine moderne Großküche eingebaut, der Klostertrakt saniert und der wunderschöne Garten neu gestaltet. Das Alten- und Pflegeheim verfügt über insgesamt 107 Pflegeplätze. Rund 25 Millionen Euro hat der Orden für seinen Neuburger Stützpunkt aufgebracht. Dort sind die Barmherzigen Brüder seit fast 400 Jahren in der Kranken- und Altenpflege aktiv. Bis zum Jahr 1980 betrieben sie das Krankenhaus St. Wolfgang.





Bereits vor einem Jahr kehrten Kreuz und Kugel zurück auf die Kirche St. Augustin. Spenglermeister Paul Huber prüft den Sitz zusammen mit Zimmerer Werner Euringer und Heimleiter Klaus Müller (von links)

VOM PRIESTERHOSPIZ ZUM ALTENHEIM

Die einstige Klosterkirche St. Antonius und das ehemalige, in der Säkularisation von 1803 aufgehobene Franziskanerkloster, konnte der erste Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz, Pater Magnobonus Markmiller, im Jahre 1854 erwerben. Auch auf Wunsch mehrerer bayerischer Bischöfe wurde hier ein

Priesterhospiz für alte und pflegebedürftige Priester eingerichtet. Der Augsburger Bischof Michael Deinlein weihte am 5. Juli 1857 die Kirche und das Haus. Zum Patron wurde der heilige Augustinus bestellt, der als Regelvater der Barmherzigen Brüder verehrt wird. In den 1960er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde das Haus zu einem Seniorenheim umgewandelt. Von 1960 bis 1974 führten die Barmherzigen Brüder hier auch eine Knabenrealschule mit angeschlossenem Schülerheim (Juvenat).

Bei den Sanierungsarbeiten im Jahr 2019 öffnete man nach 165 Jahren die goldene Kugel im Turmkreuz der Kirche und fand dort die kleine Glasflasche mit

einem Schreiben von Provinzial Pater Magnobonus Markmiller, datiert auf das Jahr 1854. Das neue Kugeldokument vom 25. Juli 2019 wurde nun vom jetzigen Provinzial Frater Benedikt Hau und Prior Frater Donatus Wiedenmann unterzeichnet.

NEUBURG IST DIE WIEGE DES ORDENS IN BAYERN

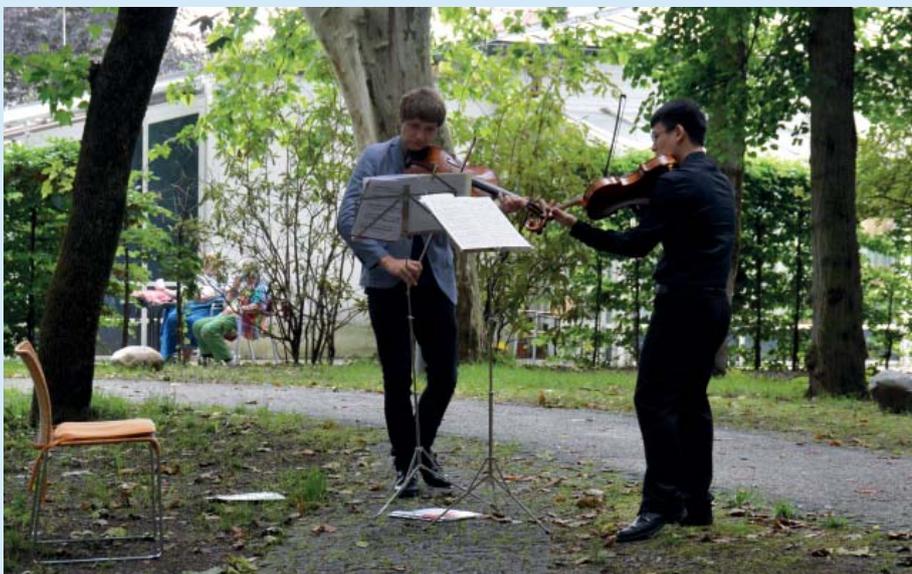
Doch Neuburg ist auch das Herz des Ordens: Die erste Gründung der Barmherzigen Brüder in Bayern geht auf das Jahr 1622 zurück. Herzog Wolfgang Wilhelm stiftete das Spital St. Wolfgang.

Auch nach der Aufhebung des Spitals in der Säkularisation von 1803 blieben immer Barmherzige Brüder in Neuburg. Bis heute. Insgesamt vier Brüder leben und arbeiten hier. Für die Neuburger Bevölkerung gehören „die Brüder“ zum Stadtbild. Auch die Kirche St. Augustin an der Franziskanerstraße wird rege besucht.

_____ *Kirsten Oberhoff*

Klangvolles Geschenk für Patienten

Konzert im Garten der Münchner Palliativstation



Bratschist Nils Mönkemeyer (links im Bild) und sein Schüler Tse Hung Su spielten am 22. Juni ein Konzert im Freien für die Patienten der Klinik für Palliativmedizin unseres Münchner Krankenhauses. Organisiert wurde das Konzert vom Münchner Verband von Yehudi Menuhins Stiftung „Live Music Now“.

Terrassentüren und Herzen öffneten sich, als Bela Bartóks Bratschen-Tänze und anderes erklangen. Ein wundervolles Geschenk der beiden Musiker für Patienten, Besucher und Mitarbeitende.

_____ *kio*

Bischof, Kirchenlehrer und Regelvater

Fest des heiligen Augustinus am 28. August

Die Barmherzigen Brüder wurden 1572 von Papst Pius V. als kirchliche Gemeinschaft bestätigt. Der Papst gab den Brüdern die Regel des heiligen Augustinus als Grundlage für ihr gemeinschaftliches Leben. Die Barmherzigen Brüder feiern ihren Regelvater, den Bischof von Hippo und bedeutenden Theologen und Kirchenlehrer, am 28. August mit einem Fest.

Augustinus wurde 354 in Thagaste, dem heutigen Souk Ahras in Algerien geboren. Sein Vater Patricius war ein Kleinbauer und Regierungsbeamter. Im Gegensatz zu seiner Frau Monika, einer überzeugten Christin, die wie ihr Sohn heilig gesprochen wurde, blieb Patricius bis kurz vor seinem Tod ein Anhänger des römischen Götterglaubens. Augustinus studierte in Karthago Rhetorik. In seiner Studienzeit lernte er eine junge Frau kennen, mit der er ein andert-halb Jahrzehnte dauerndes Verhältnis begann. Aus dieser Beziehung stammt sein Sohn Adeodatus.

SUCHE NACH DER WAHRHEIT

Augustinus hielt zunächst nichts vom christlichen Glauben, sondern schloss sich der geistig-religiösen Strömung des Manichäismus an. Die Lehre teilte die Welt radikal in Gut und Böse ein. Ab etwa 375 war Augustinus ein erfolgreicher Rhetorikprofessor in Thagaste und Karthago. Im Jahr 383 übersiedelte er nach Rom, und schließlich wurde er in Mailand Rhetoriklehrer. Augustinus distanzierte sich zunehmend vom Ma-

nichäismus. Seine Mutter Monika zog zu ihm, ebenso wie weitere Verwandte sowie sein Sohn Adeodatus und seine Lebensgefährtin, von der sich Augustinus allerdings bald trennte. Wegen einer Erkrankung musste Augustinus seine Rhetorikprofessur aufgeben.

Unter dem Einfluss seiner Mutter und dem Vorbild des Mailänder Bischofs Ambrosius wandte sich Augustinus immer mehr dem Christentum zu. Anfang August 386, so die Legende, nahm er auf Geheiß eines Kindes – „Nimm und lies“ – die Bibel zur Hand und entdeckte eine Stelle aus dem Römerbrief, die ihn endgültig zum überzeugten Christen werden ließ. Augustinus zog mit Freunden auf das Landgut Cassiciacum in Norditalien und ließ sich in der Osternacht 387 zusammen mit seinem Sohn und einem Gefährten von Bischof Ambrosius taufen. Nach seiner Rückkehr nach Thagaste lebte er für drei Jahre mit Gleichgesinnten in einer klosterähnlichen Gemeinschaft.

Als er auf einer Reise in Hippo Regius weilte, berief ihn das Volk ins Priesteramt. Ende 390/Anfang 391 zum Priester geweiht, wurde Augustinus 396 Bischof von Hippo Regius im heutigen Algerien. Augustinus war ein begeisterter Prediger und bekämpfte abweichende Lehren scharf. Um 397 schrieb der Bischof, vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen, Regeln für das gemeinsame Leben nieder. Diese dienen bis heute zahlreichen Ordensgemeinschaften als



Darstellung in der Kirche St. Augustin in Neuburg a. d. Donau

alltagsnahe Richtschnur für das Zusammenleben in geistlicher Gemeinschaft.

GROSSER THEOLOGE UND PHILOSOPH

Bischof Augustinus von Hippo wurde zu einem großen Theologen und Philosophen, der die Kirchengeschichte nachhaltig beeinflusst hat. Bekannte Werke des Kirchenlehrers sind *De civitate Dei* (Vom Gottesstaat) oder *De Trinitate* (Über die Dreifaltigkeit). Eingang in die Literaturgeschichte fand er durch die autobiographischen *Confessiones* (Bekenntnisse). Augustinus starb am 28. August 430. Seine sterblichen Überreste befinden sich heute in der Kirche San Pietro in Ciel d'Oro in Pavia/Norditalien.

Frater Magnus Morhardt

Helfer des heiligen Johannes von Gott

Heiliger Erzengel Raphael – Fest am 29. September

Der heilige Erzengel Raphael, dessen hebräischer Name Rafaël – „Gott heilt“ – bedeutet, wird zusammen mit den beiden Erzengeln Michael („Wer ist wie Gott?“) und Gabriel („Gott ist Kraft“) mit einem Festtag am 29. September, dem Erzengelfest, geehrt. Papst Benedikt XVI. beschrieb die Boten Gottes im Jahr 2007 so: „Ihr wahres Wesen ist das Dasein vor Ihm und für Ihn.“

Für den Hospitalorden der Barmherzigen Brüder hat gerade der Erzengel Raphael eine große Bedeutung, ist er doch dem Ordensgründer Johannes von Gott mehrfach erschienen und wird daher – neben der Gottesmutter Maria – als „Mitpatron“ verehrt. Am 4. Mai 1748 genehmigte Papst Benedikt XIV. diesen Titel auf Bitten der Brüder.

EIN ERZENDEL, DER PUTZT UND BETTEN MACHT

Den Hintergrund für die Verehrung bildet die Legende, nach der Raphael nachts dem überforderten Johannes von Gott half, Gebrechliche in dessen Krankenhaus zu bringen. Auch dort geht ihm der Erzengel unerkannt zur Hand, indem er die Räume putzt, die Betten macht und Johannes einen Korb mit Brot für die Armen bringt. Die Hilfe des Erzengels macht deutlich, dass die

Pflege und Betreuung von Armen, Kranken und Bedürftigen ein Werk ist, das Gott gefällt.

Auch soll Johannes von Gott, die Sterbesakramente empfangend, in einer Vision von Maria die Gnade empfangen haben, dass diese ihm den Schweiß abwischte und sagte: „Mein Sohn! Ich verlasse meine frommen Diener nicht bei ihrem Tode. Deine Armen werde ich schützen.“ Maria wurde hierbei vom heiligen Evangelisten Johannes und dem Erzengel Raphael begleitet.

RAPHAEL ALS BEGLEITER UND PATRON DER PILGER

Die Figur des Erzengels Raphael ist in der Bibel verknüpft mit der Geschichte des Tobias (Tob 5,4-12,22) im Alten Testament. Tobias ist der Sohn des frommen Israeliten Tobit. Raphael begleitet Tobias auf einer gefährlichen Reise und führt ihn zu seiner künftigen Frau Sara, die er von einer bösen Macht befreit. Zudem gelingt es Tobias mit der Hilfe Raphaels, seinen Vater von der Blindheit zu heilen. Raphael wird als Patron der Pilger und Reisenden meist in Pilgerkleidung mit einem Reisestab und einem Fisch dargestellt.



Der heilige Erzengel Raphael und Johannes von Gott auf einem Gemälde im Sebastianeum Bad Wörishofen

Frater Magnus Morhardt
Kirsten Oberhoff

„In der Wachsamkeit nicht nachlassen“

Pater Jesús Etayo, Generalprior der Barmherzigen Brüder, hat sich am 30. Juni zum siebten Mal anlässlich der Corona-Pandemie an alle Brüder, Mitarbeitenden und Mitglieder der Familie des heiligen Johannes von Gott gewandt. Wir dokumentieren das Schreiben in Auszügen.

Das Epizentrum der Pandemie liegt nicht mehr in Europa, sondern hat sich nach Amerika verlagert, sowohl nach Nordamerika, insbesondere in die Vereinigten Staaten, als auch nach Mittel- und Südamerika. Ein weiterer wichtiger Brennpunkt der Pandemie ist Indien mit inzwischen mehr als einer halben Million Infizierten und mehr als 15.000 Toten. Auf dem afrikanischen Kontinent grasst die Coronavirus-Pandemie derzeit nicht so stark, obwohl die Zahl der Infektionen steigt und befürchtet wird, dass sie später stark zunehmen könnte.

KEIN BRUDER MEHR INFIZIERT

Was die Brüder des Ordens betrifft, so gibt es heute auf der ganzen Welt keinen Bruder mehr, der infiziert ist. Insgesamt haben sich bis heute 47 Brüder infiziert, von denen fünf gestorben sind und 42 sich zufriedenstellend erholt haben. Die Zahl der Mitarbeitenden, die bisher positiv auf das Coronavirus getestet wurden, ist sehr hoch. Bis auf drei, die leider gestorben sind, sind alle wieder genesen. Wir haben zwar keine genaue Zahl, wie viele Mitarbeitende bisher infiziert wurden, aber es sind mindestens 800.

Zählt man die mit dem Coronavirus infizierte Patienten, die in unsere Krankenhäuser eingeliefert wurden, und Heimbewohner, die in unseren Pflege- und Sozialeinrichtungen positiv auf das Virus getestet wurden, zusammen, so können wir sagen, dass es bis heute an die 4000 Corona-Fälle in unseren Häusern gegeben hat, von denen etwa 400 Menschen gestorben sind.



Vierorts, vor allem dort, wo die Situation mehr unter Kontrolle zu sein scheint, ist von einer „neuen Normalität“ die Rede. Diese neue Normalität ist grundsätzlich von Unsicherheit geprägt. Wir dürfen und können in unserer Wachsamkeit nicht nachlassen. Die neue Normalität verlangt darüber hinaus viel *Verantwortung*, da das Ignorieren von Aufrufen zur Vorsicht auch andere beeinträchtigen kann. *Altruismus* (Selbstlosigkeit) und *Solidarität* sind gefragt, denn das Coronavirus bedroht das Leben der Menschen, unsere Lebensweise und sogar den Lebensunterhalt, wobei wie immer die Ärmsten und Verletzlichsten besonders bedroht sind. Aus diesem Grund müssen wir diese Phase der neuen Normalität im Zeichen der *Hospitalität* angehen, das heißt verantwortungsbewusst, uneigennützig, solidarisch, inklusiv und hellhörig für die Nöte der anderen.

Ich lade noch einmal alle Brüder, Gemeinschaften und Zentren ein, sensibel für die Bedürfnisse der Menschen in dieser

Zeit zu sein und ihnen altruistisch, kreativ und mutig zu helfen. Bitte teilen Sie dem Generalsekretariat der Generalkurie Initiativen und Projekte mit, die im Einklang mit den gerade erwähnten Grundsätzen durchgeführt werden. Es wäre schön, diese Initiativen zu teilen.

ORDENSTREFFEN ABGESAGT

Die Coronavirus-Pandemie hat natürlich auch die Arbeit und die Aktivitäten des Ordens stark beeinträchtigt. Wir mussten fast alle geplanten Reisen, Besuche und Treffen in Rom absagen. Während dieser Zeit haben wir mehrere Sitzungen des Generaldefinitoriums per Videoschleife abgehalten, die letzte am 25. Juni. Dabei wurde beschlossen, die für 2020 geplanten kanonischen Generalvisitationen sowie die für Anfang Oktober geplante Provinziale-Konferenz abzusagen. Wenn sich an der aktuellen Situation nicht viel ändert, bleiben alle Präsenztreffen und Reisen, zumindest interkontinentale, bis auf weiteres abgesagt.

Ich möchte noch einmal allen Brüdern, Mitarbeitenden und Freiwilligen des Ordens für ihren beispielhaften Einsatz, ihren Dienst und ihr Engagement im Kampf gegen die Pandemie danken: Mit Ihrem Beispiel ehren Sie die Gestalt des heiligen Johannes von Gott und vieler anderer Brüder und Mitarbeiter, die sich im Laufe der Geschichte des Ordens, ohne auf sich selbst zu schauen, vorbildhaft im Kampf gegen Leid, Armut und Krankheit eingesetzt haben.

Frater Jesús Etayo, Generalprior



Kinder mit Behinderung früh fördern

Missionsprojekt 2020 der Barmherzigen Brüder für Velloor/Indien

Das St. John of God Centre in Velloor (Indien) ist eine bedeutende Einrichtung für die Pflege und Betreuung von Kindern mit kognitiven Beeinträchtigungen. Das Ziel des Zentrums ist die ganzheitliche Förderung von geistig behinderten Kindern.

Durch gezielte heilpädagogische und schulische Maßnahmen soll das Wohlbefinden und die Lebensqualität der Kinder verbessert werden. Die Programme zielen darauf ab, den Kindern zu helfen, eine größtmögliche Unabhängigkeit im Alltag zu erlangen und sich ihren Platz in Familie und Gesellschaft zu sichern. Zu diesem Zweck sensibilisieren die Fachkräfte auch die Familien und die Gesellschaft für ihre Arbeit.

Gegenwärtig verfügt das Zentrum über eine Förderschule und mehrere Wohn-einrichtungen für Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen. Die Erfahrungen der letzten 22 Jahre haben gezeigt,

dass die Schule die Lebensqualität der Kinder sehr effektiv verbessert. Deshalb soll nun zusätzlich ein Frühförderungsprogramm etabliert werden, das Kinder mit Behinderungen, Autismus-Spektrum-Störungen, Entwicklungsverzögerungen und anderen Bedürfnissen unterstützt. Die Frühförderung soll so bald wie möglich nach der Ermittlung der besonderen Bedürfnisse des Kindes erfolgen und heilpädagogische, therapeutische und schulische Maßnahmen umfassen.



Wenn Sie das Projekt unterstützen möchten,
überweisen Sie bitte Ihre Spende auf das Konto bei der Liga-Bank-e.G.

Barmherzige Brüder Bayerische Ordensprovinz KdöR
IBAN: DE 57 7509 0300 0002 2995 50
Verwendung: „Hilfe für Indien“

Gerne senden wir Ihnen eine Zuwendungsbestätigung zu.
Bitte vergessen Sie nicht, dafür Ihre vollständige Adresse anzugeben.

Vorschau September bis Dezember



Konzentration und innere Klarheit – Schlüssel zum Erfolg

Termin: 22.-23.09.2020
Referentin: Stefanie Wöfl
Zielgruppe: Alle Interessierten

Gelebte Gastfreundschaft

Termin: Kurs 2: Herbst 2020/Winter 2021
Teil 1: 23.-25.09.2020
Teil 2: 23.-25.02.2021
Referenten: Frater Seraphim Schorer, Pater Thomas Väth, N.N., Christa Tottmann
Zielgruppe: Mitarbeitende der Barmherzigen Brüder

Strategien für einen erholsamen und gesunden Schlaf

Termin: 29.-30.09.2020
Referentin: Julia Ludwig
Zielgruppe: Alle Interessierten

„Kann man denn nicht auch lachend sehr ernsthaftig sein?“ – Gotthold Ephraim Lessing

Termin: 07.-08.10.2020
Referentin: Carola Burger
Zielgruppe: Alle Interessierten

Besser sehen mit Augen-Qigong

Termin: 20.10.2020
Referentin: Anita Bayer
Zielgruppe: Alle Interessierten

Körpersprache: Wie unser Körper Botschaften sendet

Termin: 21.-22.10.2020
Referentin: Kia Böck
Zielgruppe: Alle Interessierten

So sag ich es am besten?

Erfolgreiche Kommunikation mit Transaktionsanalyse

Termin: 28.-29.10.2020
Referentin: Sabine Bibberger
Zielgruppe: Alle Interessierten

Kraft tanken und neue Energie schöpfen für Pastoralräte

Termin: 24.11. (Pastoralräte) und
25.11.2020 (alle Interessierten)
Referent: Pater Thomas Väth, N.N.
Zielgruppe: Pastoralräte und alle Interessierten

Herzensbildung – Tage der Muße und Achtsamkeit

Termin: 09.-11.12.2020
Referenten: Nicole Balej, Christian Heitzer,
Steve Heitzer
Zielgruppe: Alle Interessierten

Marketing-Auszeichnung

Prämiert werden Jubiläumskampagne und Chronik des Regensburger Krankenhauses

Doppelte Freude in Regensburg: Das German Brand Institute zeichnet die Kampagne des Krankenhauses Barmherzige Brüder zum 90-jährigen Bestehen sowie das Design der Chronik „Das Gute sehen!“ aus. Und das sowohl im Bereich „Brand Communication“ (Markenkommunikation) als auch im Bereich „Brand Strategy of the Year“ (Markenstrategie des Jahres). „Zu sehen, dass unser Konzept zur Gestaltung des Jubiläumsjahres auch beim Fachpublikum so gut angekommen ist, freut uns sehr“, sagt Julia Gergovich, Leiterin Marketing und Öffentlichkeitsarbeit.



Freuen sich gemeinsam über die Auszeichnung: (von links:) Wolfgang Eichinger (Geschäftsführer de-Agentur), Julia Gergovich (Leiterin Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Krankenhaus), Susanne Bäuml (de-Agentur), Kathrin Kleber (de-Agentur), Bianca Dotzer (Referentin Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Krankenhaus), Dr. Andreas Kestler (Geschäftsführer Krankenhaus), Stephanie Tschautscher (Referentin Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Krankenhaus).



Jubiläumsausstellung in den Gängen des Krankenhauses

Im Rahmen der Kampagne ging es im Jubiläumsjahr für Mitarbeitende, Besucher und Patienten auf eine Zeitreise: Eine Fotoausstellung zeigte Fotografien aus 90 Jahren Krankenhauskultur. In einem dazugehörigen Ausstellungs-Booklet konnten Interessierte Informationen zu den Bildern und über den Krankenhausgründer Frater Eustachius Kugler nachlesen. Und die Mitarbeiterzeitung intern wählte ein Jahr lang historische Aufnahmen als Titelbilder und erzählte Geschichten von früher. Einen noch tiefergehenden Einblick in die Geschichte des Krankenhauses lieferte die Chronik „Das Gute sehen!“ auf mehr als 350 Seiten. Unter dem Motto „Wir sind 90 Jahre“ zog das Jubiläum zudem in den Klinikalltag ein: Verteilt wurden Lebkuchenherzen und Magnet-Buttons für Kasacks und Medizinermäntel. Und auch auf Social Media gab es regelmäßig Rückblicke auf die vergangenen 90 Jahre.

Für die Kampagne arbeitete das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg mit der Schwandorfer Werbeagentur „de-AGENTUR“ zusammen. „Wir freuen uns sehr über dieses Glanzlicht am Ende eines besonderen Jubiläumsjahres, das ansonsten auch Stichworte wie ‚Corona-Krise‘ und ‚systemrelevant‘ für künftige Krankenhauschroniken geliefert hat“, sagt Dr. Andreas Kestler, Geschäftsführer des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg.

de-Agentur / Marketing BB Regensburg

Christliche Kliniken: stabile Säulen der Daseinsvorsorge

Die Mehrheit der Krankenhäuser in Bayern liegt in öffentlicher Trägerschaft. Hintergrund ist die Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts, durch die das reiche Ordensleben ein jähes Ende fand. Die Klöster wurden aufgehoben, das Vermögen zugunsten des Staates enteignet und das Krankenhauswesen verstaatlicht.

In den Folgejahren konnten sich die Ordensgemeinschaften nur unter Schwierigkeiten wieder in Bayern ansiedeln. Das Verhältnis zum Staat blieb angespannt. Die Verarmung der Gesellschaft im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung ließ kirchliche Initiativen entstehen, um die schlimmste Not zu lindern. Es entstanden neue Pflegeorden, deren Mitgliedern die Pflege in den Krankenhäusern übertragen wurde, ohne selbst in der Trägerschaft zu stehen.

100
1920-2020 **JAHRE**

**KATHOLISCHER
KRANKENHAUSVERBAND
IN BAYERN E. V.**

Der Erste Weltkrieg mit seiner hohen Zahl an Verwundeten förderte die Gründung von weiteren Lazaretten und Krankenhäusern, die nun auch von Krankenpflegeorden vorgenommen wurden. Dabei wurde großer Wert auf eine hochwertige Krankenpflegeausbildung gelegt.

IMMER MEHR WELTLICHE PFLEGEKRÄFTE

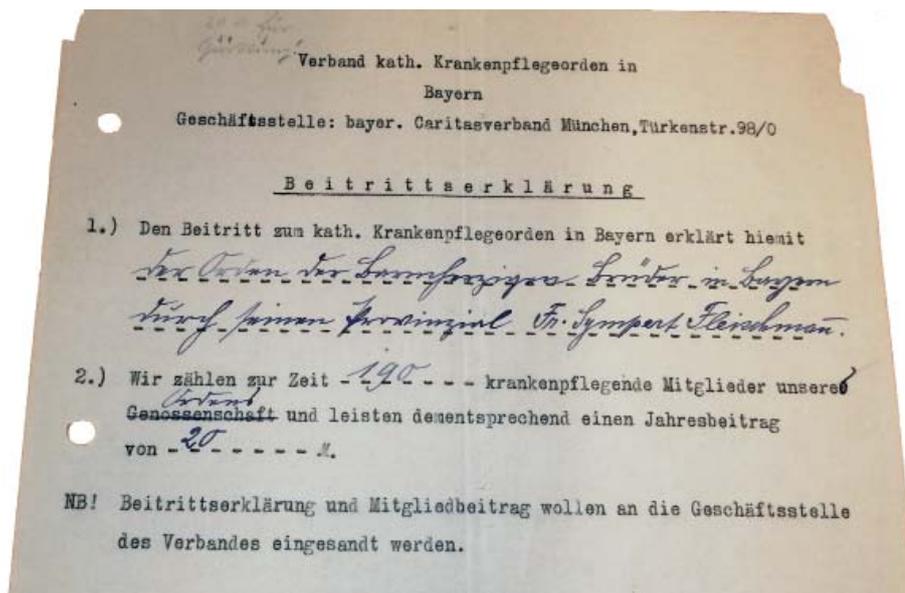
Neben den Ordensleuten nahm in der Krankenpflege die Zahl der „weltlichen Schwestern“ zu. Die Frauen forderten, die Krankenpflege als anerkannten Aus-

bildungsberuf zu etablieren. So wurden verstärkt gesetzliche Regelungen erlassen. Durch zunehmende Regulierungen sahen sich die religiösen Gemeinschaften in ihrer Tätigkeit bedroht. Um ihre gemeinsamen Interessen zu vertreten und sich gegenseitig zu stärken, regte der Münchner Caritasverband die Gründung eines Landesverbandes an. Am 19. Februar 1920 fand die Gründungsversammlung des „Verbandes katholischer Krankenpflegeorden in Bayern“ statt.

Waren bei der Gründungssitzung nur sieben Ordensleute anwesend, so gehörten im Dezember 1920 bereits 17 Ordensgemeinschaften mit über 5000 Pflegepersonen dem Verband an, 1931 waren es bereits 20 Ordensgemeinschaften mit über 19 000 Ordensleuten.

Der Verband behandelte vielfältige Themen: Fragen des Steuerwesens, die Gestellungsverträge (Arbeitsverträge zwischen Ordensgemeinschaften und Krankenhausträgern), staatliche Zuschüsse und immer wieder die Regelung der Krankenpflegeausbildung und der Finanzierung. So wiederholt sich die Kritik, dass die Finanzierung der Tätigkeit in den Krankenhäusern unzureichend sei von den zunächst so bezeichneten „Verpflegesätzen“ über die „Pfleagesätze“ bis hin zum heutigen Fallpauschalen-System.

Den Wandel von der Krankenpflege durch Ordensleute hin zum verstärk-



Fundstück aus dem Archiv: die Beitrittserklärung des Ordens der Barmherzigen Brüder in Bayern aus dem Jahr 1920 – abgegeben von Provinzial Frater Sympert Fleischmann. Bemerkenswert: Die Ordensprovinz zählte diesen Angaben zufolge zu der Zeit „190 krankenpflegende Mitglieder“.

ten Einsatz von weltlichen Pflegekräften gestaltete der Verband aktiv mit. Bereits 1931 schrieb Pater Theodor Götz, Schriftführer des Verbandes: „Es ist zu wünschen, dass die weltlichen Pflegerinnen von Seiten der Ordensschwestern und Ausbildungsschulen mehr Unterstützung finden als bisher, namentlich durch möglichst billige, womöglich kostenlose Ausbildung und durch Arbeitsgelegenheit in den [Kranken-]Anstalten.“

Es folgte ein vielschichtiges Auf und Ab in der Zeit des Nationalsozialismus und den daran anschließenden Jahren. In der Einladung zur Mitgliederversammlung im Jahr 1955 wurde mangels Aktivitäten die Auflösung des Verbandes vorgeschlagen. Die Mehrheit der anwesenden Mitglieder lehnte diese jedoch ab mit der Begründung, „dass keinerlei Arbeitsgemeinschaften für den Bereich der konfessionellen Anstalten existieren“.

In den Folgejahren entfaltete der Verband eine ganze Reihe von Aktivitäten. Am 2. Dezember 1963 beschloss die Mitgliederversammlung die Umbenennung des Verbandes katholischer Krankenpflegeorden in „Katholischer Krankenhausverband in Bayern e. V.“.



1995 feierte der Katholische Krankenhausverband in Bayern sein 75-jähriges Bestehen im Pfarrsaal der Münchner Pfarrgemeinde Christkönig. In der ersten Reihe von rechts: der 1. Vorsitzende Frater Donatus Wiedenmann, damals Provinzial der Barmherzigen Brüder in Bayern, die bayerische Sozialministerin Barbara Stamm, der Münchner Erzbischof Kardinal Friedrich Wetter und Landescaritasdirektor Prälat Walter Siegert

KRITISCHER ANWALT DER KRANKENHÄUSER

Bis heute ist der Katholische Krankenhausverband ein kritischer Anwalt der Krankenhäuser gegenüber der Politik, damit neue Entwicklungen im Gesundheitssystem gemeinsam mit und nicht gegen die Krankenhäuser erfolgen.

Dies geschieht in enger Verzahnung mit dem Katholischen Krankenhausverband Deutschlands e. V. Denn die freigemeinnützigen christlichen Krankenhäuser sind mit ihrer Orientierung am Gemeinwohl eine stabile Säule in der Daseinsvorsorge.

Aus der Tradition der Pflegeorden kommend setzen sich die katholischen Krankenhäuser für eine zukunftsfähige starke Pflege und interprofessionelle Zusammenarbeit ein. Gesundheitsversorgung sehen sie als einen Dienst am Menschen. Mit ihrem ganzheitlichen Heilungsansatz stellen sie Bedarf und Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt. Diese spezifischen Anliegen und Interessen seiner Mitglieder vertritt der Krankenhausverband nicht nur in politischen und gesundheitspolitischen, sondern auch in kirchlichen und gesellschaftlichen Gremien.



Heike Gülker
Geschäftsführerin
des KKVB

Wissenswert

Der Katholische Krankenhausverband in Bayern e. V. (KKVB) vertritt heute die Interessen von 16 Mitgliedern - sechs Ordensgemeinschaften und zehn Verbände. Die **21 Krankenhäuser und eine Kurklinik** verfügen über etwa 5.200 Planbetten. Mehr als 14.000 Beschäftigte versorgen **jährlich knapp 300.000 Patienten stationär und über 400.000 Patienten ambulant**. An die Mitgliedseinrichtungen angegliedert sind 13 Ausbildungsstätten mit ca. **1.400 Ausbildungsplätzen** für Kinderkrankenpflege, Krankenpflege und Krankenpflegehilfe.

1. Vorsitzender des KKVB ist derzeit **Dr. Rainer Beyer**, Hauptgeschäftsführer der Trägergesellschaft für die Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Neumark i. d. Oberpfalz), für die Barmherzigen Brüder gehören dem **Vorstand** der Regensburger Prior **Frater Seraphim Schorer** und **Christian Kuhl**, Vorsitzender der Geschäftsführung des Krankenhausverbands, an.

Die **Jubiläumsfeier** „100 Jahre KKVB“ war für den 12. März 2020 geplant. Aufgrund der sich abzeichnenden Corona-Pandemie wurde die Veranstaltung abgesagt, voraussichtlich wird 2021 nachgefeiert.

„Bescheiden, freundlich und dennoch bestimmt“

Eine Erinnerung an Prälat Georg Ratzinger



Am 4. Oktober 2009 nahm Georg Ratzinger (links) an der Seite von Prälat Heinrich Wachter an der Seligsprechung von Frater Eustachius Kugler teil.

Am 1. Juli verstarb in Regensburg der Priester und Kirchenmusiker Georg Ratzinger. Wenige Tage zuvor konnte sich sein Bruder, der emeritierte Papst Benedikt XVI., bei einem überraschenden Besuch in der Domstadt von ihm verabschieden.

Georg Ratzinger wurde am 15. Januar 1924 in Pleiskirchen bei Altötting als Sohn der Köchin Maria und des Gendarmemeisters Joseph Ratzinger geboren. Die Familie zog nach Markt am Inn, wo Georgs Bruder Joseph geboren wurde. Im Zweiten Weltkrieg war Georg Ratzinger zum Reichsarbeitsdienst eingeteilt. Danach trat er wie sein Bruder ins Münchner Priesterseminar ein. Gemeinsam wurden Joseph und Georg Ratzinger 1951 in Freising zu Priestern geweiht. Zwischen 1964 und 1994 leitete er als Domkapellmeister die Regensburger Domspatzen. Mit dem Knabenchor gestaltete er nicht nur die Liturgie im Dom zu Regensburg, sondern war mit den Sängern auf ausgedehnten Konzertreisen unterwegs und komponierte kirchenmusikalische Werke. Georg Ratzinger wollte mit seinem Bruder Joseph, dem Präfekten der Glaubenskongregation, einen geschwisterlichen Lebensabend in Pentling verbringen, doch 2005 machte die Wahl Kardinal Ratzingers zum Papst diesem Vorhaben einen Strich durch die Rechnung.

Georg Ratzinger erlebte ich, als er Patient des Regensburger Krankenhauses war, in dem 1991 Maria Ratzinger, die Schwester der beiden Priester-Brüder, verstarb. Während seines Aufenthalts war die Station hermetisch abgeriegelt, um die Privatsphäre des Papstbruders zu schützen. Als Pflegeschüler wurde ich einmal zum früheren Domkapellmeister gerufen. Georg Ratzinger bat mich um einen Kopfhörer, damit er ungestört Musik hören konnte. Trotz seiner Prominenz als Bruder des amtierenden Papstes erlebte ich ihn in dieser Situation als bescheidenen, freundlichen und dennoch bestimmten Menschen. Weiters begegnete ich ihm bei verschiedenen kirchlichen Feiern, zum Beispiel bei der Seligsprechung von Frater Eustachius Kugler, wo er als Kanoniker des Kollegiatstifts St. Johann in Regensburg meist an der Seite von Prälat Heinrich Wachter, ebenfalls Stiftskanonikus, zu sehen war.

Frater Magnus Morhardt



Tugendreich

Eine Ausstellung im Kloster Beuerberg

Haben Sie schon mal überlegt, welche Tugenden Ihnen durch die Coronakrise helfen? Geduld? Zuversicht? Demut? „Tugend“ klingt für viele gestrig, brauchen wir so was noch? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich eine Ausstellung des Diözesanmuseums Freising im Kloster Beuerberg, wenige Kilometer südlich von Wolfratshausen. Der Titel „Tugendreich – Neue Zeiten. Alte Werte?“ gibt schon den nachdenklichen Ton vor. „Wie kann ich klug, gerecht, tapfer und maßvoll sein in einer Welt, die sich in rasanter Geschwindigkeit wandelt und damit auch unser überliefertes Wertesystem in Frage stellt?“ – so lautet für Museumschef Christoph Kürzeder eine der Kernfragen.

Das Kloster der Augustiner-Chorherren, in dem nach der Säkularisation von 1835 bis 1914 die Salesianerinnen wirkten, ist ein guter Ort, sich mit solchen Fragen zu beschäftigen. Das multimediale und interaktive Ausstellungskonzept vermittelt nicht nur Wissen, unter anderem zu klösterlichem Leben, sondern fordert die Besucher immer wieder auf, selbst Stellung zu beziehen. Zum Beispiel dürfen sie beim Thema Gerechtigkeit auf einem Richterstuhl Platz nehmen und für verschiedene Kriminalfälle ein Strafmaß festlegen – das dann mit dem Urteil von Juristen verglichen wird. In kurzen Filmen erläutern unter anderem Abt Johannes Eckert von der Münchner Benediktinerabtei Sankt Bonifaz die christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung und Schwester Rosa Maria Dick, Generaloberin der Barmherzigen Schwestern, die evangelischen Räte Armut, Keuschheit und Gehorsam (auch online).

Und in guter klösterlicher Tradition kommt in Beuerberg neben geistiger und geistlicher Nahrung auch das leibliche Wohl nicht zu kurz: Die Speisekarte der gemütlichen „Klosterküche“ bietet Leckeres für jeden Geschmack.

Johann Singhartinger



Oben: Seine „Tugend für heute“, gedruckt auf einen Anhänger, erhält, wer an einem Automaten eine Münze einwirft.
Mitte: Wählen wir den Pfad der Tugenden oder den der Laster?
Unten: Lichtinstallation „Seven Virtues“ zu den sieben Kardinaltugenden von Mischa Kuball

Bis 1. November mittwochs bis sonntags und an Feiertagen, 10 bis 18 Uhr, Eintritt Erwachsene: 6 Euro – es gelten die üblichen Hygiene- und Abstandsregeln und die Pflicht zum Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung. Weitere Infos auf der Website www.dimu-freising.de/kloster-beuerberg

KUNO-Ärzte radeln für eine gesunde Umwelt

Die Kinderärzte der KUNO Klinik St. Hedwig in Regensburg fahren umweltfreundlich mit dem E-Bike an den zweiten KUNO-Standort am Universitätsklinikum

Die KinderUniKlinik Ostbayern (KUNO) befindet sich in Regensburg an zwei Standorten: an der Klinik St. Hedwig im Westen Regensburgs und am Universitätsklinikum. Aufgrund der zwei Standorte müssen die Konsiliarärzte der Klinik St.



Hedwig täglich zwischen den beiden Standorten pendeln und dabei einige Höhenmeter hoch zum Universitätsklinikum in Kauf nehmen. Bisher geschah dies meist mit dem Auto – eine wenig umweltfreundliche und oft wegen Stau auch zeitaufwendige Variante.

Die Lösung ist seit einem Jahr ein E-Bike, gespendet von der Firma Stadler in Regensburg. Damit wurde das für die Ärzte zur Verfügung stehende Auto „KUNO Mobil“ um ein „KUNO Mobil“-Fahrrad erweitert. Dass die Wahl auf ein E-Bike fiel, lässt sich laut Professor Dr. Michael Kabesch, Ärztlicher Direktor in der Klinik St. Hedwig, leicht erklären: „Der Berg zum Universitätsklinikum bringt einen mit einem normalen Fahrrad ganz schön zum Schwitzen. Mit dem E-Bike kommt man nun am oberen KUNO-Standort so an, dass man sofort zum Patienten gehen kann und einsatzfähig ist.“



„Daumen hoch“ fürs E-Bike kommt von Chefarzt Prof. Dr. Michael Kabesch, dem Ärztlichen Direktor der Klinik St. Hedwig.

Darüber hinaus tragen die Ärzte mit dem Umstieg aufs Fahrrad zu einer umweltfreundlichen Umgebung bei. Weniger Verkehrsbelastung zum Wohle der Kinder.

Stephanie Tschautscher

Zum Medizin-Check bei den Barmherzigen



Am 2. Juli hatte **Leroy Sané** seinen Medizin-Check im Krankenhaus Barmherzige Brüder München. Jeder neue Spieler des FC Bayern München wird von **Chefarzt Professor Dr. Roland Schmidt** (auf dem Foto links) und seinem Team der Inneren Medizin II auf Herz und Nieren und insgesamt auf seine Leistungsfähigkeit geprüft. Neben Nationalspieler Sané, der von Manchester City kam, waren ein paar Tage zuvor auch die beiden weiteren Top-Zugänge des FCB, Torhüter Alexander Nübel von Schalke 04 und der Innenverteidiger Tanguy Kouassi von Paris Saint-Germain zum Medizincheck in unserem Münchner Krankenhaus angetreten.

Buchtipps: „Die Psychologie des Postfaktischen“

Wie steht es mit der Wahrheit im World Wide Web?

„Corona? Gibt es gar nicht. Ich hab’ da ein Video ... das Virus hat Bill Gates gezüchtet, um mit dem Impfstoff Geld zu verdienen ...“ und schon hält der Mann ohne Mundschutz sein Mobiltelefon einem anderen unter die Nase.

Welcher Mechanismus steckt dahinter, wenn falsche Nachrichten die Wahrheit ersetzen? An der Julius-Maximilians-Universität Würzburg hat Markus Appel, Professor für Kommunikationspsychologie und Neue Medien dazu geforscht, entstanden ist der Sammelband „Die Psychologie des Postfaktischen: Über Fake News, „Lügenpresse“, Clickbait und Co.“

Das sind gleich zu Beginn einige Begriffe, die einer Erklärung bedürfen. „Postfaktisch“ war das Wort des Jahres 2016, daran erinnert Professor Appel, der als Herausgeber des 18 Kapitel starken Buches fungiert. *Postfaktisch* sieht er als besonderes Zeichen unserer Zeit und zitiert die Begründung der Jury der Gesellschaft für deutsche Sprache, „dass es in politischen und gesellschaftlichen Diskussionen heute zunehmend um Emotionen anstelle von Fakten geht. (...) Nicht der Anspruch auf Wahrheit, sondern das Aussprechen der ‚gefühlten Wahrheit‘ führt im ‚postfaktischen Zeitalter‘ zum Erfolg“.

WIE ERLEBEN NUTZER DIE VERÄNDERTE MEDIENWELT?

US-Präsident Donald Trump ist durch seine Art der Kommunikation via Twitter wohl das prominenteste Beispiel eines Politikers, der sich nicht mehr an historische, gesellschaftliche oder wissenschaftliche Fakten gebunden fühlt. Untersuchungsgegenstand des Buches ist jedoch nicht die Psychologie von Politikern, es dreht sich hier „vor allem um den Endverbraucher, die Bürgerin, den deutschen Michel, den Leser,

die Zuseherinnen und User“ (Nutzer) in ihrem menschlichen Erleben und Verhalten gegenüber einer veränderten Medienwelt.

Fake News, also Falschnachrichten, lassen sich folgendermaßen charakterisieren: a) Eine Aussage oder die Darstellung eines Ereignisses wird in Form eines journalistischen Beitrags präsentiert; b) stimmt nicht mit der tatsächlichen Faktenlage überein; c) wurde bewusst erfunden oder verfälscht, um politische oder kommerzielle Ziele zu erreichen. 74 Prozent der Befragten



der jährlich durchgeführten Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen sehen in Fake News eine echte Gefahr für die Gesellschaft.

Der Begriff der *Lügenpresse* (Unwort des Jahres 2014) ist eigentlich ein nationalsozialistisch vorbelasteter Begriff, der im Zuge der Pegida-Bewegung auftauchte und Medien pauschal diffamiert. Das Misstrauen gegenüber den Medien geht einher mit Unzufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland.

Anhand vieler verschiedener Beispiele zeigt das Buch in Bild, Text und Grafiken die verschiedensten möglichen Phänomene auf, die von der Foto-Manipulation mittels Bildbearbeitungsprogrammen bis hin zu *Clickbaits* und *Social Bots* reichen. Während es sich beim ersten Begriff um eine Methode handelt, mittels auffälliger Bilder oder Schlagzeilen möglichst viele Klicks zu erzeugen und damit auf weiterführende Internet-Seiten zu leiten, geht es bei den Social Bots um automatisiert agierende Computerprogramme, die beispielsweise auf sozialen Netzwerkseiten agieren, also Postings durch Likes markieren oder kommentieren. Hierbei ist nicht mehr erkennbar, ob sich dahinter ein menschliches Gegenüber befindet.

ÄLTERE MENSCHEN ANFÄLLIG

Anfällig für *Verschwörungstheorien*, die hinter einem Ereignis dunkle Mächte als Akteure vermuten, sind laut Professor Appel in großer Zahl Personen, die schon vorher zu radikalen Meinungen neigten oder gegen den Staat eingestellt sind. Studien zufolge seien es weitgehend ältere Menschen, die im Internet entsprechende Meldungen teilen. Grundsätzlich macht sich Appel keine Sorgen um das Ansehen der traditionellen Medien: Im Gegensatz zu den USA sei bei uns das Vertrauen in die Medienlandschaft hoch. Die überwiegende Mehrheit schenke den Inhalten Vertrauen.

Im letzten Kapitel des Buches werden einige Faktencheck-Webseiten angegeben, mit deren Hilfe sich Nachrichten im Netz auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen lassen. Das Buch sollte man Kapitel für Kapitel durcharbeiten. So erhalten die Leserinnen und Leser einen guten Einblick in die Phänomene der Kommunikation im digitalen Zeitalter.

Kirsten Oberhoff

Markus Appel (Hrsg.)
Die Psychologie des Postfaktischen: Über Fake News, „Lügenpresse“, Clickbait und Co., Verlag Springer 2020, 224 Seiten, 19,99 Euro

Raten und Gewinnen

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
oder an redakteur@barmherzige.de

Zu gewinnen gibt es einen Bücherscheck im Wert von 30 Euro.

Einsendeschluss: **30. September 2020**

Zweite Chance: Bei der Jahresziehung werden unter allen richtigen Einsendungen **zwei Übernachtungen für zwei Personen im Tagungs- und Erholungshaus Kloster Kostenz** verlost.

Die Lösung aus dem Juni-Heft:



PATIENTENZIMMER

Gewonnen hat **Dieter Kohler**. Wir gratulieren!

Den Gewinner hat per Zufallsauswahl Beate Weigand bestimmt, die wir auf der Rückseite dieses Heftes in unserer Serie „Mutmacher“ vorstellen.

japan. Kleingewicht (3,8 g)	Hunderasse	griechischer Buchstabe	Spezies	deutsche Schauspielerin (Ingrid)	höchster Bischof eines Landes	Körperpflege	Wahlübung beim Sport	auf Umwegen	türkische Herberge	schmaler Pfad	int. Kfz-K. Seychellen
med. verwendete Droge	6			Gebäude, das Kranke aufnimmt					4		
„James Bond“-Darsteller (†, Roger)				Teil des Auges	11	Spielkartenfarbe		Disney-Figur			5
Medikament (ugs.)		1			weiblicher Nachkomme			14		Geisteskrankheit	Kfz-Z. Frankenthal
			Ausstellungen	kirchl. Amtskleidung			3	Schichtwolken		Int. Währungsfonds (Abk.)	
medizinisch: Ader	Nebel		Denkschriften (Kw.)		7	Stuttgarter Volksfest	Drüsenabsonderung			2	
Ornament				kurz für: herauf, hinauf	ein-silbig						dreieckige Dachfläche
			Ordensältester der Derwische	Protein		eh. Raummaß für Schiffe (Abk.)		8	Buschgelände		südafrik. Airline (Abk.)
unverdünnt	Fitness-Training				13	Flüssigkeitsmaß (Abk.)	Umlaut		Bild von da Vinci („Mona ...“)	15	
See-lachs-art			franz., span.: was			gefühlsmäßig			12		
die fünf Bücher Mose	9			kath. Hochfest							10

DEIKE-1811-8-20

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----



Klösterliche Amtshilfe aus Bayern

Spende der Ettaler Benediktiner an die Brüder der Tiberinsel

Liköre aus Heilkräutern werden in der Destillerie von Kloster Ettal seit Jahrhunderten hergestellt. Während der Corona-Pandemie kam ein weiteres Produkt dazu: Seit Ende März produziert das Kloster Desinfektionsmittel. 800 Liter davon und dazu 200 FFP2-Masken haben die Benediktiner nun an das traditionsreiche Krankenhaus der Barmherzigen Brüder auf der Tiberinsel in Rom gespendet.

Am 26. Juni übergaben Pater Johannes Bauer vom Kloster Ettal (links) und Anton Speer (in Lederhose), Landrat des Landkreises Garmisch-Partenkirchen, die Spende an Frater Angel Lopez (2. von links), Prior der Barmherzigen Brüder der Tiberinsel. Vermittelt hat die Spende Dr. Niklas Wagner (rechts), Chef der Politischen Abteilung der Deutschen Botschaft in Rom, dessen Kinder beide im Krankenhaus auf der Tiberinsel zur Welt kamen. Der Botschaftsrat sieht die Spende als „einen kleinen, aber spürbaren Beitrag Deutschlands an Italien“, das von der Pandemie in besonderer Weise betroffen war.

js



BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

Wir gratulieren

zu 65 Jahren Profess am 15. August
Frater Ademar Schmid, Neuburg

zu 50 Jahren Profess am 15. August
Frater Andreas Hellermann, Kostenz

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
provinzial@barmherzige.de
www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Benedikt Hau (verantwortlich)
provinzial@barmherzige.de
Johann Singhartinger (js)
redakteur@barmherzige.de
Kirsten Oberhoff (kio)
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Fotos: altrofoto.de (14, 22), Lothar Cornely (15), de-Agentur (19 links), Olta Elezi (13 unten), Winfried Ess (28 oben und links), FC Bayern (24 unten), Fotolia (8 oben Vordergrund), Fachschule Tegernheim (10), Julia Gergovich (19 rechts), Heike Gülker (21 unten), Yves Hebinger (6), Indische Ordensprovinz Barmherzige Brüder (17), Krankenpflegeschule Regensburg (9), Lucky Business/AdobeStock (7), Michaela Matejka (Titel, 4-5), Michael Matschi (28 rechts), Klaus Müller (12), Claudia Rehm (3), Winfried Rein/Donaueurier (13 oben), Barbara Rötzer (8 oben Hintergrund), Maria Schmidhuber (11 rechts), Mahmoud Al Salloum Al Sijnawi (11 links), Johann Singhartinger (21 oben, 23), Antoine Soubrier (16), Stephanie Tschautscher (24 oben), Ufficio Stampa Fatebenefratelli (27), Sandra Wimmer (8 unten).

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31
BIC: HYVEDEMMXXX

Layout: Johann Singhartinger

Druck: hm-Druck GmbH & Co. KG
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

72. Jahrgang
Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 16,00 Euro



Beate Weigand
Hauswirtschaftsleiterin
Barmherzige Brüder Algasing

ALS FRAU IM EINSATZ BEI DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR

„Es ist einfach eine schöne Aufgabe“

Erst seit Anfang der 1980er Jahre sind Frauen bei der Feuerwehr zugelassen, und in manchen Feuerwehren wurde dies erst in späteren Jahren umgesetzt. Beate Weigand war als 14-Jährige eines der ersten Mädchen, die der Freiwilligen Feuerwehr Lauterbach im Landkreis Mühldorf beitraten.

Noch heute sind Feuerwehrfrauen in der Minderheit. Woran liegt das? „Es hat familiäre Gründe“, so Beate Weigand. „In der Feuerwehrjugend sind längst sehr viele junge Frauen. Aber den aktiven Dienst, in den man ab 18 eintritt, geben die meisten nach ein paar Jahren wieder auf, wenn sie eine Familie gründen. Die langen Fortbildungen oder die regelmäßigen Übungen am Abend trauen sie sich nicht mit Kindern unter einen Hut zu bringen.“ Später fehle dann oft die Motivation, wieder in den aktiven Dienst zurückzukehren.

Dabei seien in ländlichen Regionen eigentlich Frauen für die Einsätze prädestiniert. Denn wenn sie in Elternzeit

Ehrungen: 2019 erhielt Beate Weigand das Silberne Verdienstkreuz für 25 Jahre Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr Lauterbach (Foto links). Und im Februar dankte Landtagspräsidentin Ilse Aigner allen Ehrenamtlichen im Landkreis Mühldorf für ihren Einsatz (rechts).

sind oder Teilzeit arbeiten, sind sie es, die bei einem Alarm tagsüber vor Ort und damit schneller am Einsatzort sind, während die männlichen Kollegen von ihrem Arbeitsplatz anfahren, der oft viele Kilometer entfernt ist. „Das ist natürlich ein Dilemma, denn im Einsatzfall bracht frau ja auch kurzfristig eine Kinderbetreuung“, so Beate Weigand, die heute Beisitzerin im Vorstand ist.

Für körperlich schwere Aufgaben gibt es zwar für Frauen bei der Feuerwehr bisweilen kräftemäßig Grenzen. „Manches müssen wir einfach den Männern überlassen, etwa den Einsatz mit schwerem Atemschutzgerät.“ Doch Feuerwehrarbeit ist Teamarbeit – gebraucht werden alle. „In der Praxis gibt es da auch null Probleme“, weiß Beate Weigand zu berichten. Auch seitens der Mitbürger hat sie noch nie erlebt, dass sie als weniger fähig wahrgenommen wird als die Kollegen. „Wenn wir anrücken, wird nicht geschaut, ob ein Mann oder eine Frau im Schutzanzug steckt.“ Das sei auch das Schöne an Ihrer Tätigkeit: dass ihr so viel Wertschätzung für ihren Einsatz als Helferin in der Not entgegengebracht wird.

Sie selbst empfindet es gar nicht so spektakulär. „Ich sehe das nicht als Ehrenamt“, meint sie. „Es ist einfach eine schöne Aufgabe.“

—
Eva Wagner

